

Julia
kiss

CORA
Verlag

3/20

CLASSICS

Sie dürfen
die Braut jetzt ...
verführen

3 in 1

Kristin Gabriel, Julie Kistler, Dawn Atkins
JULIA KISS BAND 16

IMPRESSUM

JULIA KISS erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: JULIA KISS, Band 16 – 2020

- © 1999 by Kristin Eckhardt
Originaltitel: „Annie, Get Your Groom“
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Sarah Heidelberger
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY LIEBEN & LACHEN, Band 45
- © 2002 by Julie Kistler
Originaltitel: „Stand-In Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Christian Trautmann
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY LIEBEN & LACHEN, Band 18
- © 2003 by Daphne Atkeson
Originaltitel: „Wedding for One“
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Roswitha Enright
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY LIEBEN & LACHEN, Band 14

Abbildungen: Tom Merton / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733715472

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KRISTIN GABRIEL

1, 2, 3, wer kriegt die Braut?

PROLOG

Annie Bonacci war sich nicht mehr sicher, wie es um ihr Nervenkostüm bestellt war. Aber sie war überzeugt, dass sie von der Panik noch ein ganzes Stückchen entfernt war. Jedenfalls bis zu dem Moment, in dem sie feststellte, dass sie sich gerade auf der falschen Seite des Fensters ihrer Wohnung im vierten Stock eines Newarker Apartmenthauses befand.

„Ich muss mir dringend einen neuen Job suchen“, murmelte sie, während sie sich an der bröckelnden Fensterbank festhielt. „Ich brauche einen Ortswechsel, einen Neuanfang und eine zwölf Meter lange Leiter.“

Sie spähte vorsichtig in die dunklen Schatten der schmalen Gasse unter ihr. Die zwölf Meter erwiesen sich als äußerst zuversichtliche Schätzung. Doch Annie war schließlich nicht nur eine geborene Optimistin, sondern auch eine 31-jährige Frau, die ihr Leben fest im Griff zu haben glaubte.

Und genau das hatte sie in diese Bredouille gebracht. Ihr kurzes rotes Kleid rutschte ihr über die Hüften und gab der kühlen Septemberbrise noch mehr von ihrem Körper preis. Was sie aber wirklich zum Zittern brachte, war der Tornado, der durch ihr Apartment tobte. Der Schrei einer streunenden Katze, die unter ihr durch die Gasse streunte, klang geradezu zahm im Vergleich zu den lauten Flüchen, die sie durch ihr Fenster hören konnte.

Annies Finger schlossen sich so fest um den spröden Beton, dass ihre Knöchel im Mondlicht weiß leuchteten. Mit ihren bloßen Zehen krallte sie sich in die kleinen Spalten in der kalten Backsteinmauer. Springen kam nicht infrage.

Genauso wenig wie auf Hilfe zu warten. Die einzige Person, die ihr Dilemma kannte, lag im Augenblick mit einem komplizierten Beinbruch, mehreren gebrochenen Rippen und einer schweren Gehirnerschütterung im St.-James-Krankenhaus. Und an all dem waren nur ihre ungebetenen Gäste schuld.

Sie konnte hören, wie sie ihr Apartment verwüsteten: eine Horde von Auftragsschlägern, die erst aufgeben würden, wenn sie Annie gefunden hatten. Zwei Tage lang hatte sie es geschafft, ihnen aus dem Weg zu gehen, aber nun hatten die Typen sie gefunden. Es war an der Zeit, sich ein neues Versteck zu suchen.

Doch zunächst musste sie irgendwie von dieser Hauswand herunterkommen.

Die Schlafzimmertür wurde aufgerissen, und ein Knall peitschte durch das offene Fenster wie ein Gewehrschuss. Annies Nackenhaare richteten sich auf, und ihre Handflächen wurden feucht vor Angst.

Weg hier! Schnell!

Sie blickte vorsichtig nach rechts zu der rostigen Regenrinne. Selbst der verkümmerte Efeu, der sich daran emporrankte, schien zu schwer für das alte Ding zu sein. Von Annies 65 Kilo Lebendgewicht ganz zu schweigen. Sie atmete tief durch und schloss die Augen.

Denk dich dünn!

Sie streckte eine Hand aus und schloss sie um das dicke Rohr. Dann hob sie einen Fuß und stellte ihn auf der metallenen Wandhalterung ab. Leise stöhnte sie auf, als ihr das scharfe Metall in die Zehen schnitt. Die Regenrinne ächzte, als Annie auch ihre zweite Hand darum legte und schließlich ihren anderen Fuß nachzog.

Und dann rutschte sie auch schon nach unten.

Das marode Metall riss ihre Handflächen auf, als sie das Rohr hinuntersauste. Sie atmete das scharfe Aroma des

Rostes und den schweren Kohlduft ein, der aus dem Fenster von Mrs. Moynihan im dritten Stock strömte, und umschlang das Rohr mit ihren bloßen Oberschenkeln, um das Tempo zu verringern. Die Reibung verbrannte ihr die Haut.

Das Rohr endete einen Meter über dem Boden, und Annie fiel wie ein Stein auf den hastig gepackten Seesack, den sie aus dem Fenster geworfen hatte, ehe sie hinausgeklettert war.

Sie atmete tief durch. „Nur ein weiterer Tag im Leben einer Enthüllungsjournalistin.“ Sie stand langsam und mit wackeligen Knien auf und untersuchte ihre geschundene Haut. Mitten in der Nacht eine Regenrinne herunterzuschlittern war um einiges schmerzhafter, als sie gedacht hätte.

Doch es war nun einmal nötig gewesen, so wie es jetzt nötig war, Jersey zu verlassen. Sie hatte ein One-Way-Ticket nach Denver, Colorado, und genug Adrenalin im Blut, um die ganze Strecke bis zum Newark International Airport zu joggen. Allerdings ging ihr Flug schon in einer Stunde, also würde sie es wohl besser mit einem Taxi versuchen.

Annie zog ihren zerknitterten Regenmantel aus der Tasche und begutachtete dann stirnrunzelnd die Schuhe mit den 7,5-cm-Absätzen, die sie eilig dazugestopft hatte. Die Dinger eigneten sich wohl eher für eine kleine Tangoeinlage als für eine Flucht vor dem sicheren Tod.

Aber zumindest waren sie nicht aus Zement.

Annie zog sie über ihre schmerzenden Füße und suchte Trost in dem einzigen Gedanken, der in ihrem Kopf noch Platz hatte: Schlimmer konnte es nicht werden.

1. KAPITEL

Jetzt kam es drauf an.

Cole Rafferty schloss für einen kurzen Moment die Augen und zwang sich, alle seine Probleme zu vergessen. Er musste sich konzentrieren, denn es ging um alles oder nichts. Diesen Punkt würde er nach Hause bringen.

Seine Schultermuskulatur spannte sich, als er sorgfältig zielte. Dann hob er den Arm und warf.

Die zusammengeknüllte Papierkugel flog in einem perfekten Bogen auf den Plastik-Basketballkorb zu, der über der Bürotür hing. Wenn er diesen Punkt machte, würde sein Team die regionale ... die nationale ... nein, die *Welt*meisterschaft gewinnen. Er hob gerade siegessicher die Faust, als die Tür aufging und den Ball von seiner Bahn abbrachte. Geräuschlos fiel er weit vom Korb entfernt auf den beigefarbenen Plüschteppich.

„Foul!“, schrie er die matronenhafte Frau an, die im Türrahmen stand.

Ethel Markowitz bückte sich, um den Papierball vom Boden aufzuheben, und strapazierte dabei die Nähte ihres senfgelben Polyester-Hosenanzugs. „Für mich sieht es eher nach Müll aus.“

„Geben Sie mir meinen Ball zurück, Ethel. Es geht um den Weltmeistertitel.“

Ethel knüllte die Kugel in ihrer Hand zusammen und versenkte sie gekonnt im Mülleimer. „Dieses Netzdings da über der Tür sieht ziemlich unprofessionell aus. Außerdem ist es ein Staubfänger. Vielleicht sollte ich es mal abmontieren, um es gründlich zu putzen.“

„Legen Sie sich bloß nicht mit meinem Korb an, Ethel“, warnte Cole und ließ sich in den gepolsterten Ledersessel hinter dem Schreibtisch fallen. „Wir haben das doch schon ausdiskutiert. Meine Arbeit als Privatermittler ist außerordentlich aufreibend, um nicht zu sagen stressig.“ Er lehnte sich zurück, legte seine nur in Strümpfen steckenden Füße auf den Schreibtisch und schlug die Beine übereinander. „Körbwerfen hilft mir, mich zu entspannen.“

„Wenn Sie sich noch ein bisschen mehr entspannen, endet das im Herzstillstand.“

Er lächelte. „Sie reden wie die geborene Sekretärin.“ Ethel musterte ihn über ihre Zweistärkenbrille hinweg missbilligend. „Ihr Vater sah das jedenfalls so. Ich habe 35 wunderbare Jahre lang für ihn gearbeitet, und er hat kein einziges Mal seine Füße auf den Tisch gelegt.“

„Aber doch nur, weil er in ständiger Angst vor Ihnen gelebt hat, Ethel. Ich dagegen weiß, dass Sie eigentlich eine niedliche kleine Puppe sind.“

Sie schnaubte. „*Barbie* ist eine Puppe. Ich bin eine 62-jährige alte Jungfer, die orthopädische Einlagen trägt. War das deutlich, Mr. Rafferty?“

„Das war es ... Puppe.“ Ethel konterte, indem sie einen pinkfarbenen Memoblock aus ihrer Tasche zog.

Cole stöhnte auf. „Sagen Sie nicht, dass es noch mehr Reaktionen gibt.“

Ihre olivfarbenen Augen glommen schadenfroh auf. „Nur drei heute.“

Er rutschte tiefer in das Polster seines Sessels hinein. „Ich will nichts davon wissen.“

Ethel ignorierte seinen Wunsch kurzerhand und las die Nachrichten laut vor. „Miss Abigail Collins sammelt essbare Unterwäsche und wüsste gerne Ihre bevorzugte Geschmacksrichtung. Penny Biggs möchte gerne, dass Sie ihre Eltern kennenlernen – sobald sie den Schlüssel zum

Dachboden gefunden hat. Und eine Dame namens Rita plant, ich zitiere hier wörtlich, ‚echt mal hammergeile Flitterwochen, die Sie nie vergessen werden‘, angeregt durch Vorschläge ihrer Freundinnen aus Gefängnisblock D.“

„Diesmal hat Dad sich wirklich selbst übertroffen“, murmelte Cole. An Ethels sachliche Art war er schon gewöhnt. Diese Frau war einfach unerschütterlich.

Und ebenso unerschütterlich war ihre Bereitschaft, Rex Rafferty bis aufs Messer zu verteidigen. „Aber nur, weil er ein liebender Vater ist, dem Ihr Wohlergehen ehrlich am Herzen liegt. Wissen Sie eigentlich, wie lange er an dieser Anzeige gearbeitet hat? Und wie sehr er sich wünscht, dass Sie nun endlich sesshaft werden und ihm ein Enkelkind schenken?“

„Denken Sie, er wäre auch zufrieden, wenn ich mir einen Hamster zulegen würde?“

Ihre bleichen Lippen zogen sich zu einer schmalen Linie zusammen.

„Das war nur ein Witz, Ethel“, sagte Cole und stellte seine Füße wieder auf den Boden.

„Ich werde nicht dafür bezahlt, während meiner Arbeitszeit zu scherzen, Mr. Rafferty.“

„Sie werden auch nicht dafür bezahlt, Kontaktanzeigen aufzugeben.“

Sie wurde nicht direkt rot, doch das kurze Flackern in ihren Augen verriet ihm, dass er sie erwischt hatte: Sie steckte mit seinem Vater unter einer Decke.

Seit er sich vor einem Jahr zur Ruhe gesetzt hatte, verbrachte Rex Rafferty seine Zeit damit, im Leben seines Sohnes herumzupfuschen. Er hatte Cole beim „Töpfern für Singles“ angemeldet, ihm zum Geburtstag Bücher mit Flirttipps geschenkt, und letzte Woche hatte er zu allem Überfluss auch noch eine Kontaktanzeige in der Denver Post aufgegeben, laut der sein Sohn verzweifelt nach der großen

Liebe suchte. Bislang hatte Cole 132 Antworten erhalten, von denen eine weniger verlockend klang als die nächste. Und sie waren noch nicht einmal alle von Frauen.

Cole massierte sich den Nasenrücken. Würde er den alten Mann nicht so lieben, er hätte ihn längst umgebracht.

Dann fixierte er Ethel. „War es unbedingt nötig, dass Sie meinen Namen und meine Telefonnummer veröffentlichen?“

„Sie sind jetzt 34 Jahre alt, Mr. Rafferty, und ich denke nicht, dass es zu viel verlangt ist, dass Sie sich endlich ein nettes, anständiges junges Mädchen suchen. Ich habe da übrigens eine Nichte ...“

Cole räusperte sich, ehe sie den Satz beenden konnte. *Ein* Ehestifter in seinem Leben war mehr als genug. Außerdem hatte er Besseres zu tun, als seinen Familienstand zu diskutieren – zum Beispiel sein Basketballspiel beenden.

Er sammelte einige Dokumente zusammen, die auf seinem Schreibtisch herumlagen, und stapelte sie. „Ich würde ja gerne mehr über sie hören, aber ich habe Arbeit zu erledigen.“ Er griff sich einen Kugelschreiber und beugte sich eifrig über die Papiere. „Fünf waagrecht ist *RÄTSEL*“, informierte Ethel ihn. „Soll ich der Frau, die draußen auf Sie wartet, sagen, dass Sie zu beschäftigt sind, um sie zu sehen?“

Er sah von dem Kreuzworträtsel auf. „Eine Frau? Was für eine Frau? Doch nicht etwa eine von diesen Spinnerinnen, die die Kontaktanzeige gelesen haben?“

„Nein, ich glaube, sie ist eine potenzielle Klientin.“

„Eine Klientin? Eine *echte* Klientin?“ Cole begann hastig, seinen chaotischen Schreibtisch aufzuräumen. „Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?“ Ein ganzes Geschwader Papierflieger in der Hand, sah er sie an. „Sie machen sich doch nicht etwa über mich lustig, Ethel?“

„So groß ist mein Bedürfnis nach Unterhaltung dann auch wieder nicht.“

Er stopfte die Papierflieger in eine Schublade und wischte mit der Hand die Kekskrümel von seiner Schreibtischoberfläche. „Schicken Sie die Dame rein. Nein, warten Sie noch einen Moment. Ich muss mir erst die Schuhe wieder anziehen.“

„Sie haben sich zum Arbeiten heute Schuhe angezogen?“

„Sie müssen wirklich an Ihrem Sarkasmus-Problem arbeiten, Ethel. Sie verhalten sich äußerst unprofessionell.“ Er grinste, als sie sich würdevoll auf ihren Gummisohlen umdrehte und durch die Tür davonstolzierte.

Ein Fall. Ein echter Fall! Vielleicht ... Er durfte sich nicht zu viel erhoffen. Rafferty Investigations zog nicht gerade aufregende Fälle an. Sein Vater hatte ihm das Geschäft nur unter der Bedingung übergeben, dass Cole das hohe Niveau hielt. Was bedeutete: keine Scheidungsfälle, keine verdeckten Überwachungen, keine marktschreierische Werbung. Nur eine diskrete Anzeige in den Gelben Seiten und ein Stundensatz, der so hoch war, dass sich nur wohlhabende, anspruchsvolle Kunden in die heiligen Hallen von Rafferty Investigations wagten.

Als Cole klar geworden war, worauf er sich da eingelassen hatte, war es schon zu spät gewesen. Und nun führte er eines der erfolgreichsten, solidesten und langweiligsten Detektivbüros in Denver. Zu den wichtigsten Stammkunden zählten Unternehmen, die monatlich große Beträge für die Sicherheitsberatung überwiesen, und hin und wieder untersuchte Cole Fälle von möglichem Versicherungsbetrug oder führte im Auftrag einer Firma eine Hintergrundüberprüfung durch.

Die meiste Zeit aber saß er in seinem Büro, langweilte sich zu Tode und träumte davon, Rafferty Investigations zu verlassen und sich einen etwas aufregenderen Job zu suchen, ohne seinem Vater das Herz zu brechen.

Und dann war da noch Ethel, die ebenso unausweichlich zu Rafferty Investigations gehörte wie der Privatermittlerausweis an der Wand.

Sie bewachte sein Büro wie einen Hochsicherheitstrakt und sorgte dafür, dass keine unwürdigen oder gar aufregenden Fälle über seine Türschwelle spazierten. Selbst wenn er seinen Vater hätte überreden können, seine Leitlinien ein wenig aufzulockern und auch etwas spannendere Fälle anzunehmen – Ethel kannte keine Gnade.

Cole seufzte und durchforstete seine Schubladen nach einer Krawatte. Da die Frau an Ethel vorbeigekommen war, konnte ihr Fall nicht sonderlich interessant sein. Vermutlich eine weitere Dame aus der feinen Gesellschaft, die ihr Hausmädchen beschuldigte, das Tafelsilber verhökert zu haben. Im Juli hatte er zwei Wochen damit verbracht, eine verschwundene Schöpfkelle zu suchen, die schließlich in einer Pfandleihe auftauchte – versetzt vom jüngsten Spross der Familie, der mit dem Geld seine Spielschulden bezahlt hatte. Aber immerhin: Der Fall hatte ihm eine nicht zu verachtende Summe und mehrere reizvolle Verabredungen mit dem alles andere als unschuldigen Zimmermädchen eingebracht.

Ein *paar* Vorteile hatte der Job also.

Er bot nur einfach keine Herausforderungen. Und Cole mochte Herausforderungen, um nicht zu sagen: Er lebte für sie. Aus diesem Grund hatte er sich bei der Polizei von Westview, Ohio, bis zum Detective hochgearbeitet, bevor er gekündigt hatte, um das Familienunternehmen weiterzuführen.

Und jetzt war die einzige Herausforderung in seinem Leben die Erhaltung seines Junggesellentums. Schließlich musste zu seinem langweiligen Job ja nicht eine noch langweiligere Ehe hinzukommen.

Die Tür öffnete sich leise, und Ethel geleitete die potenzielle neue Klientin, die erstaunlicherweise gar nicht so langweilig aussah, in sein Büro.

Die Frau trug einen langen schwarzen Regenmantel und eine schwarze Baskenmütze, unter der eine Flut aus schwarz glänzenden Locken hervorquoll. Sie zog ihre große dunkle Sonnenbrille ein Stückchen nach unten, um ihn über den Rand hinweg mit veilchenblauen Augen verwirrt zu mustern.

Ihre vollen Lippen verzogen sich missbilligend. „Und wer zur Hölle sind *Sie*?“

„Jedenfalls nicht der Teufel in Person. Einfach nur Cole Rafferty“, antwortete er mit schiefem Lächeln.

Wer hätte das gedacht? Es kann doch noch schlimmer werden.

Annie hatte nicht nur Newark verlassen müssen, zu allem Überfluss hatte man ihr am Denver Airport auch noch ihr Portemonnaie gestohlen, in dem sich ihr ganzes Bargeld und ihre Kreditkarten befanden. Und jetzt das hier ...

Selbst durch ihre dunklen Brillengläser konnte sie erkennen, dass dieser junge, groß gewachsene und breit gebaute Mann hier nichts mit dem vornehmen, silberhaarigen älteren Herren gemein hatte, dessen Porträt im Empfangszimmer hing.

Verdammt! Sie wollte die andere Version, die väterlich-vertraueneinflößende mit weißem Haar und Falten! Jemand, der ihr den Kopf tätschelte und ihr glaubwürdig versicherte, dass alles gut werden würde. Nicht diesen Typen hier mit den beeindruckenden Muskeln und dem dunklen Schlafzimerblick. Dieser Cole war genau die Art Mann, in die sie sich immer wieder verliebte und die sie wieder und wieder in Schwierigkeiten brachte.

Er erhob sich aus seinem Stuhl. „Und Sie?“

„Ich habe einen echt miesen Tag.“ Sie seufzte. „Ich wollte den anderen.“

„Welchen anderen?“

Sie wies mit dem Kopf in Richtung des Empfangszimmers. „Den auf dem Bild. Steht er auch zur Verfügung?“

Cole schüttelte den Kopf. „Er ist im Ruhestand. Scheint, als müssten Sie mit mir vorliebnehmen, Miss ... tut mir leid, ich habe Ihren Namen nicht ganz mitbekommen.“

„Ich bin Annie ...“, platzte es aus ihr heraus. *Halt die Klappe! Halt einfach mal die Klappe!* Wie sollte das nur weitergehen, wenn sie schon in den ersten fünf Minuten alle ihre guten Vorsätze vergaß und ihre Identität preisgab?

„Einfach nur Annie?“, fragte er.

„Annie ... Jones“, fügte sie hinzu und setzte sich in einen Ledersessel. Annie Jones: ein perfekter Deckname mit einem netten, gewöhnlichen Klang.

„Annie Jones also“, wiederholte er und setzte sich ebenfalls. „Ihren Akzent kann ich nicht so recht einordnen.“

Na toll. Die zweihundert Dollar für die Sprecherausbildung hätte sie ebenso gut für ein Paar Schuhe ausgeben können. Man konnte Jersey zwar verlassen, aber los wurde man es nicht.

„Eine leichte Sprachbehinderung“, improvisierte sie. „Ich möchte nicht darüber reden.“

„Selbstverständlich“, mischte sich Ethel, die den Raum noch nicht verlassen hatte, von der Tür her ein und warf Cole einen kritischen Blick zu. „Ich bin mir sicher, dass Mr. Rafferty Sie nicht kränken wollte. Normalerweise ist er sensibler.“

„Danke, Ethel“, sagte er trocken. „Sie können jetzt zu Ihrem Hexenkessel zurückkehren und eine von Ihren Abrechnungen brauen. Ich komme hier sehr gut allein zurecht.“

Seine Sekretärin verließ schnaubend das Büro und schloss die Tür hinter sich.

Annie blickte auf und sah direkt in Coles Augen, mit denen er sie eindringlich musterte. Sie waren von einem warmen, tiefen Braun, wie geschmolzene Schokolade. Ein Braun, in dem sie sich hätte verlieren können. Annie schüttelte den Gedanken ab. *Als ob ich nicht schon genug Probleme hätte!*

Weil sie sich gestern auf dem Weg vom Flughafen zum Regency Hotel verlaufen hatte, war zu allem Überfluss auch noch ihre Verabredung geplatzt. Vielleicht war diese ganze Reise nach Colorado ja nichts weiter als ein schlechter Traum! Vielleicht würde sie gleich aufwachen und sich sicher und behütet in ihrem Appartement in Newark wiederfinden ...

Annie widerstand dem Drang, sich selbst zu kneifen. Ihr Leben war im Augenblick tatsächlich ein Albtraum, doch er war mehr als real, und Newark war für sie einfach nicht mehr sicher.

Nicht, seit sie doppeltes Spiel mit Quinn Vega gespielt hatte.

Vielleicht gibt es überhaupt keinen sicheren Ort mehr für mich. Nein, sie musste sich zusammenreißen. Vielleicht waren 2000 Meilen nicht genug, um jemandem wie Vega zu entkommen, aber sie waren ein guter Anfang. Sie musste einfach nur an ihrem Plan festhalten und hoffen, dass das Pech sie nicht bis nach Colorado verfolgt hatte.

Cole Rafferty beobachtete sie, das markante Kinn auf seine kräftigen, schön geformten Hände gestützt, noch immer. Der schlanke Bogen seiner Nase und sein kantiger Kiefer machten ihn noch attraktiver. Wenn er so klug wie gutaussehend war, dann hatte sie ein ernsthaftes Problem. Denn es war wichtig, dass er ihr die Geschichte glaubte, die sie sich für ihn zurechtgelegt hatte.

Annie wusste nicht, wo sie anfangen sollte. Bei den anderen war sie nicht einmal über die Türschwelle des Büros gelassen worden, und jetzt, wo sie so weit gekommen war, hatte sie Angst, den Plan zu vermasseln.

„Ich übernehme Ihren Fall“, verkündete Cole, bevor sie ein Wort sagen konnte.

Hinter ihrer Sonnenbrille blinzelte sie verwirrt. „Was?“

„Ihren Fall. Deswegen sind Sie ja wohl hier, oder?“

Das ging viel zu leicht! „Ja, aber ich ... Sie wissen doch noch gar nicht, worum es geht! Vielleicht haben Sie ja gar kein Interesse!“

Er beugte sich vor. „Ich habe definitiv Interesse, Miss Jones. Großes sogar. Warum der Regenmantel und die Sonnenbrille? Werden Sie verfolgt oder bedroht? Haben Sie einen Stalker?“

Er wirkte so enthusiastisch, dass Annie den Gedanken hasste, ihn enttäuschen zu müssen. Sie nahm die Sonnenbrille ab und legte sie in ihren Schoß. „Sie nehmen meinen Fall wirklich an?“

„Wenn ich einige Termine hin- und herschiebe, schaffe ich es sicher, Sie in meinem Kalender unterzubringen.“ Er lehnte sich zurück. „Und jetzt erzählen Sie mir alles. Ihre Informationen werden selbstverständlich vertraulich behandelt.“

Er wirkte aufrichtig, doch sie war nicht bereit, auch nur das kleinste Risiko einzugehen. Je weniger er wusste, desto besser.

„Sie wissen ja nicht, wie viel mir das bedeutet, Mr. Rafferty. Ich habe solche Angst gehabt ...“

„Nennen Sie mich Cole.“

„Cole.“ Sein Name kam ihr leicht über die Lippen, und er belohnte sie mit einem umwerfenden Lächeln. Annie sah einen Augenblick lang weg, um ihr Gleichgewicht wiederzufinden. „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie

erleichtert ich bin. Ich dachte schon, ich würde niemals jemanden finden, der mir zur Seite steht. Sie sind schon der sechste Privatdetektiv, an den ich mich heute wende.“

Sein Lächeln verblasste. „Der Sechste?“

„Sie sind der letzte Name auf meiner Liste. Meine letzte Hoffnung.“

„Und alle haben Ihren Fall abgelehnt?“

„Abgelehnt ist noch eine freundliche Umschreibung. Die meisten haben mich nicht einmal zu Ende angehört. Bis ich hierher kam.“

„Vielleicht sollten Sie mir doch ein wenig mehr darüber erzählen, worauf ich mich hier einlasse“, sagte Cole nach kurzem Zögern.

„Eigentlich ist es gar nicht so kompliziert“, begann sie, „auch wenn es vielleicht ein wenig merkwürdig klingt.“

„Ich mag Merkwürdigkeiten.“

Dann wirst du das hier lieben! Annie umklammerte ihre Sonnenbrille. „Ich suche einen Bräutigam.“

Coles Stift, den er in den Händen gehalten hatte, fiel mit einem klappernden Geräusch zu Boden. Cole schloss die Augen, ließ sich in seinen Sessel zurücksinken und murmelte einen Fluch vor sich hin, während er sich die Schläfen massierte. „Mein Vater hat Sie geschickt, oder?“

„Was?“

„Das hier ist ein abgekartetes Spiel“, rief er und sah sie anklagend an. „Und Ethel steckt mit Ihnen unter einer Decke. Ich hätte ahnen müssen, dass das hier zu schön ist, um wahr zu sein.“

„Ich weiß nicht, wovon Sie reden.“

Cole lächelte schmallippig. „Sie verschwenden Ihre Zeit, Miss Jones. Ich bin ein glücklicher Single. Also raus hier. Und Ihre großen blauen Augen, Ihr schönes Lächeln und die ganze Mata-Hari-Nummer können Sie gleich mitnehmen.“

Suchen Sie sich einen anderen armen, nichts ahnenden Junggesellen.“

Annie beobachtete vollkommen verwirrt, wie er den Kopf schüttelte und leise anerkennend pffte.

„Eine Weile hatten Sie mich echt am Wickel“, sagte Cole. „Sie können meinem Dad ausrichten, dass ich fast auf Ihre Show reingefallen wäre.“

„Nehmen Sie irgendwelche Medikamente?“

Er seufzte. „Noch nicht. Aber langsam glaube ich, dass sich mein Vater und Ethel verschworen haben, um mich in den Wahnsinn zu treiben.“ Er sah sie an. „Nicht, dass ich paranoid wäre oder so. Ich bin einfach nur ein ganz normaler Typ mit einem Job, der in die Sackgasse führt, einer dreistöckigen viktorianischen Goldgrube von Villa und der verzweiferten Hoffnung, heiratswütigen Frauen aus dem Weg gehen zu können.“

„Ich denke, dass Sie mich vielleicht missverstanden ...“

Er hob eine Hand, um ihre Erklärung zu unterbrechen. „Es tut mir leid, aber ich habe kein Interesse. Danke, dass Sie vorbeigekommen sind.“

Na toll. Erst verlor sie ihr Portemonnaie, dann ihren Bräutigam und jetzt auch noch den einzigen Privatermittler in ganz Denver, der bereit gewesen war, sich ihre Geschichte anzuhören.

Annie schien so auszusehen, als ob sie gleich in Tränen ausbrechen würde, jedenfalls beugte sich Cole über den Tisch, um ihr ein Taschentuch zu reichen. „Nehmen Sie es nicht so schwer. Es gibt viele konventionelle Wege, sich einen Mann zu angeln. Haben Sie es schon mal mit Kontaktanzeigen versucht?“

„Ich *habe* bereits einen Bräutigam, und nun muss ich ihn suchen!“

„Sie haben bereits ...?“ Coles Stimme verebbte.

Kein Wunder, dass er so viel Zeit übrig hatte. Für einen Privatdetektiv war er offenbar nicht hell genug. Aber wenigstens war er wieder bei klarem Verstand.

„So ist es.“

Er brauchte einen Moment, um ihre Worte zu verarbeiten. „Das bedeutet, Sie wollen mich gar nicht heiraten?“

Sicher war Cole Rafferty auf eine markante, männliche Weise attraktiv. Er war toll gebaut, und seine warmen braunen, von dichten schwarzen Wimpern umrandeten Augen wirkten sehr anziehend. Aber so groß, wie sein Ego war, hatte bestimmt schon so manche Frau schreiend das Weite gesucht.

„Richtig“, antwortete sie knapp. „Mich würde mal interessieren, wie Sie auf diesen abwegigen Gedanken gekommen sind!“

Er fuhr sich mit den Fingern durch sein kurz geschorenes schwarzes Haar. „Das ist eine lange Geschichte. Mein Leben ist in letzter Zeit ein bisschen verrückt gewesen.“

„Das Gefühl kenne ich.“

„Also, lassen Sie uns noch mal von vorn anfangen“, sagte er und angelte den Stift vom Fußboden. „Sagen Sie mir, wie ich Ihnen helfen kann.“

„Finden Sie meinen Bräutigam. Wir hätten uns letzte Nacht im Regency Hotel treffen sollen. Aber erst hatte mein Flugzeug Verspätung, dann wurde mein Portemonnaie gestohlen ...“

„Augenblick mal“, unterbrach er sie. „Jemand hat Ihr Portemonnaie gestohlen?“

Sie nickte. „Am Terminal. Ich hatte also kein Geld mehr fürs Taxi und musste per Anhalter zum Hotel fahren.“

Er richtete sich auf. „Sie sind per Anhalter gefahren? Mitten in der Nacht? In *Denver*?“

„Ich hatte doch keine Wahl!“ Annie zuckte mit den Schultern. „Und abgesehen davon ist trampen nur halb so

gefährlich, wie die Leute meinen.“

„Sagt wer?“

„Sage ich“, rutschte ihr heraus, ehe sie sich erneut auf die Zunge beißen konnte. Dass sie Journalistin war, war eindeutig eine Information mehr, als sie preisgeben wollte. „Ich meine, ich habe das in einem Magazin gelesen. Der Artikel war sehr gut recherchiert.“ Annie hatte ihn geschrieben, nachdem sie einen Mann gedated hatte, der fünfmal quer durch die USA getrampt war. Leider hatte er sich seine Reisen dadurch finanziert, dass er Schecks fälschte. Er schickte ihr noch immer gelegentlich Geburtstagskarten aus dem Staatsgefängnis Sing-Sing.

„Okay“, sagte Cole und warf ihr einen langen, fragenden Blick zu. „Ich wiederhole: Nachdem Ihre Briefftasche gestohlen wurde, sind Sie zum Regency Hotel getrampt. Und was ist dann geschehen?“

„Nichts!“, rief sie. „Das ist ja das Problem! Mein Verlobter ist nicht aufgetaucht! Er ist verschwunden!“

Cole begann, Notizen auf seinen Block zu kritzeln. „Also eine vermisste Person. Das ist gut. Wie lautet der Name Ihres Verlobten?“

Sie beugte sich vor. Sie machten Fortschritte. „Roy. Roy Halsey.“

„Alter?“

„37.“

„Beruf?“

„Er ist Viehzüchter.“

Cole schrieb eifrig mit. „Können Sie ihn beschreiben?“

„Nicht wirklich. Das Foto war eine Schwarz-Weiß-Aufnahme.“

Das Gekritzel verebbte, und Cole starrte sie an. „Das Foto?“

„Ich habe ihn noch nicht persönlich kennengelernt.“

„Sie machen Scherze.“

„Roy und ich haben uns die letzten vier Monate geschrieben und dabei festgestellt, dass wir sehr viel gemeinsam haben. Und ich bin mir sicher, dass wir sehr glücklich miteinander werden.“

Er starrte sie noch immer an. „Sie wollen damit sagen, dass Sie diesem Mann noch nie zuvor begegnet sind? Dass er Sie versetzt hat und Sie ihn noch immer heiraten wollen? Sind Sie übergeschnappt?“

„Nein, ganz sicher nicht. Ich bin eine Katalogbraut.“

Cole wusste nicht, ob er lachen oder sie aus seinem Büro werfen sollte. Das konnte doch nicht ihr Ernst sein. Eine Hochzeit war selbst dann eine riesige Herausforderung, wenn das Paar vorher bereits jahrelang zusammen war. Mit was für einem Totalschaden sollte das Ganze dann erst enden, wenn Braut und Bräutigam Namensschilder tragen mussten, um einander zu erkennen?

Aber sie sah ganz und gar nicht so aus, als ob sie Witze machte. Eigentlich sah sie eher umwerfend aus. Immer wieder verfiel sich Coles Blick in ihren veilchenblauen Augen. Und wenn er es doch schaffte, woanders hinzusehen, ertappte er sich dabei, wie er an die Kurven unter ihrem Regenmantel dachte. Oder wie er ihre vollen rosigen Lippen beobachtete. Warum ließ sich eine so tolle Frau wie Annie Jones auf eine Blindehe ein?

Andererseits, wieso antworteten 132 Leute auf eine Kontaktanzeige, die mit den Sätzen begann: „Alternder Junggeselle sucht fruchtbare Gefährtin. Auch nicht übler als so mancher, mit dem Sie schon ausgegangen sind.“

Die Verzweiflung trug eben manchmal seltsame Früchte.

„Sie wollen also wirklich, dass ich diesen Typen aufspüre?“, fragte er.

„Ja. Ich glaube, ohne ihn wird die Trauung nur ein halb so großer Erfolg.“

„Und was, wenn er es sich anders überlegt hat?“

„Das ist unmöglich. Ich glaube, dass er denkt, dass ich *ihn* versetzt habe. Und jetzt weiß ich nicht, wie ich Kontakt zu ihm aufnehmen kann. Ich sitze hier fest, in einer fremden Stadt, ohne Geld, ohne Kreditkarten ...“ Sie verstummte und biss sich fest auf die Unterlippe.

Cole reichte ihr noch ein Taschentuch. „Miss Jones, ich bin mir sicher, Sie haben den Gedanken bereits in Erwägung gezogen, dass Mr. Halsey kalte Füße bekommen hat.“

„Wie bitte?“

„Eine Hochzeit ist ein großer Schritt. Vielleicht hat er eine andere kennengelernt.“

Annie schüttelte den Kopf. „Er hat mich extra hergebeten. Er meint es ernst, und ich muss ihn finden. Und zwar heute noch.“

„Warum bloß die Eile? Ich denke, Sie sollten sich etwas Zeit nehmen und sichergehen, dass er ein anständiger Kerl ist.“

Sie blickte Cole ernst an. „Dafür habe ich keine Zeit. Ich bin so weit gereist ...“

„Sie sind also nicht von hier?“

Sie zögerte. „Ich komme aus New ... England.“

„Sie sind also beinahe 2000 Meilen weit gereist, um einen wildfremden Mann zu heiraten? Wenn Sie meine Meinung hören wollen, Miss Jones, das klingt nicht einfach nur nach einer Verzweiflungstat, das klingt geradezu ... wahnsinnig.“

„Ich *will* Ihre Meinung nicht hören.“

„Aber das sollten Sie. Oder Sie wenden sich einfach an einen guten Therapeuten. Vielleicht kennt dieser Halsey ja einen. Möglicherweise sitzt er nämlich in irgendeiner Psychiatrie ein. Oder im Staatsgefängnis. Was erklären könnte, weshalb er Sie versetzt hat.“

Annie winkte ab. „Das ist doch Unsinn. Er ist hier ... irgendwo. Wir müssen ihn einfach nur finden.“

„Wir?“

„Nun, falls Sie sich erinnern, haben Sie versprochen, mir zu helfen, Mr. Rafferty.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich bin mir nicht sicher, dass es zu Ihrem Besten ist, diesen Kerl aufzuspüren. Vielleicht sind Sie ohne ihn besser dran.“

Jetzt war es an Annie, den Kopf zu schütteln. „Wenn ich Roy nicht finde, dann werde ich nie ...“

„Was werden Sie dann nie?“

Sie begegnete seinem Blick, und er sah die Unentschlossenheit in ihren Augen flackern. „Dann werde ich nie eine Braut sein. Ich habe so lange von diesem Moment geträumt.“

Sie klang wie sein schlimmster Albtraum. Wie lange würde es wohl noch dauern, bis sein Vater mit Katalogen ankam, die *Bräute zum Mitnehmen* oder *Ehefrauen ohne Grenzen* hießen? Eines Abends würde Cole nichts ahnend nach Hause kommen, und auf seiner Türschwelle würde seine eigene Katalogbraut sitzen, ganz in Weiß, mit Schleier und Rosensträußchen.

„Cole?“ Annies Stimme beendete seine Furcht einflößende Vision und holte ihn schlagartig in die Realität zurück. Zurück zu dieser attraktiven Frau, die sich angezogen hatte wie ein Spion in einem schlechten Film und die Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um einen Fremden aufzuspüren, den sie per Post kennengelernt hatte. *Irgendetwas stimmt hier nicht.*

„Haben Sie also Interesse oder nicht?“, fragte sie nervös.

Er betrachtete ihre langen schlanken Finger, die angespannt mit der Sonnenbrille in ihrem Schoß herumspielten. Sie knabberte an ihrer Unterlippe herum, und Schatten umwölkten ihren strahlend blauen Blick.

Schließlich gaben seine eingerosteten Instinkte den Ausschlag. Sie log ihn an. Oder erzählte ihm wenigstens

nicht die ganze Wahrheit. Aber warum? Was auch immer der Grund war, er hätte seine Privatermittler-Lizenz darauf verwettet, dass sie irgendetwas von Roy Halsey wollte. Und dieses Etwas war ganz bestimmt kein Ehering.

„Ich werde Ihnen helfen“, antwortete er und konnte dabei kaum das Lächeln verbergen, das um seine Mundwinkel spielte. Nach all dem Chaos, das sein Vater in den letzten Monaten in seinem Leben angerichtet hatte, war Annie Jones – falls das überhaupt ihr richtiger Name war – genau das, was er brauchte: eine Herausforderung.

2. KAPITEL

Er hat es geschluckt!

Annie ließ sich für die kurze Fahrt bis zum Regency Hotel erleichtert in den grauen vinylbezogenen Beifahrersitz von Coles Chevy zurücksinken.

Als sie vor sechs Monaten mit ihrer Recherche für einen Artikel über Katalogbräute begonnen hatte, war sie von der Post mit Antworten auf Kontaktanzeigen geradezu überflutet worden. Als freiberufliche Reporterin suchte sie stets nach einer neuen Story, einem ungewohnten Blickwinkel, einem Schicksalsfaden, der sich zu einer profitablen Reportage weben ließ.

Ihr eigener Schicksalsfaden war der plötzliche Heiratsantrag von einem ihrer Brieffreunde gewesen, Roy Halsey, einem Typen mit dem rührseligen Schreibstil eines Cowboys und dem Timing eines Ritters auf dem weißen Pferd. Seinem Angebot, ihn vor der Hochzeit auf seiner tief in den Rocky Mountains liegenden Ranch zu besuchen, hatte sie nicht widerstehen können. Denn sie war das perfekte Versteck.

Quinn Vega und seine Söldnertruppe würden sie an einem derart verlassenem Ort niemals aufspüren. Besonders nicht, solange sie ihr Apartment nach Vegas Terminkalender durchforsteten. Fünf lange Monate hatte sie seine unangenehme Gesellschaft ertragen, bis sie es in die Hände bekam. Der Terminkalender enthielt detaillierte Aufführungen seiner Geldwäschergeschäfte, die ausreichen würden, um ihn für lange, lange Zeit wegzusperren. Sie hatte alle Fakten überprüft und genügend Beweise gefunden, um die Story des Jahrhunderts zu schreiben.

Leider hatte sie aber auch alles über das unglückliche Schicksal der Frauen in Vegas Leben erfahren. Alle seine Exfreundinnen waren früher oder später mit dem Gesicht nach unten im Hudson River geschwommen.

Annie seufzte. Sie besaß wirklich das Talent, sich die richtigen Typen auszusuchen. Das war schon mit ihrem allerersten Date in der Highschool so gewesen. Der Star-Quarterback hatte vergessen, dass sie die Herausgeberin der Schülerzeitung war, als er sie auf eine Pizza einlud und den ganzen Abend über mit dem Glücksspielring seines Teams angab. Im College hatte sie sich dann mit einem Professor eingelassen, der Noten gegen Geld vergab, und danach kamen Julio, ein zwanghafter Ladendieb, und Eugene, der auf illegale Sturmfeuerwaffen stand. Und das war nur der Anfang ... Sie alle waren zwar eine tolle Story wert gewesen, hatten ihr privat aber alles andere als Glück gebracht.

Als sie Quinn bei einem Basketballspiel der New Jersey Nets buchstäblich in den Schoß gefallen war, als sie versuchte, einen Schnappschuss zu machen, hätte sie es besser wissen müssen. Stattdessen hatte sie gehofft, ihren Traummann gefunden zu haben. Er sah wirklich gut aus, und er war echt charmant gewesen. Allerdings stellte Annie schnell fest, dass er eher ein Albtraum war. Sie kannten sich einen Monat lang, als sie herausfand, wie gefährlich er wirklich war und dass er Verbindungen zum organisierten Verbrechen hatte. Und als ob das nicht schlimm genug gewesen wäre, wurde es immer deutlicher, dass er vermutlich in mehrere Fälle schwerer Körperverschwendung und auf mysteriöse Weise verschwundener Personen involviert war. Aber anstatt um ihr Leben zu rennen, hatte sie beschlossen, weiterhin mit ihm zusammenzubleiben, weil sie eine große Story witterte.

Annie starrte aus dem Fenster auf die majestätischen Rocky Mountains, deren Spitzen selbst um diese Jahreszeit schneebedeckt waren. Wie hatte sie nur hier enden können? Colorado war auf jeden Fall etwas ganz anderes als Jersey.

Vielleicht wäre auch Roy mal was anderes. Sie hatte noch nie ein Date mit einem Cowboy gehabt, schließlich gab es davon in Newark nicht gerade viele. Doch auf der anderen Seite war sie in ihrem Leben schon genug herumgekommen, um zu wissen, dass die Männer überall gleich waren. Jedenfalls die, denen sie begegnete.

Was war nur los mit ihr, dass sie solche Typen magisch anzog? Hatte sie eine Art unsichtbare Aura, die sie zum perfekten Opfer für jeden Idioten machte, der da draußen herumlief? Sie musste dringend lernen, Männer nach anderen Aspekten zu beurteilen als ihrem Gesicht, wie gutaussehend es auch sein mochte.

Von jetzt an würde sie einem neuen Motto folgen: immer das Schlimmste erwarten.

Sie warf Cole einen Blick zu und fragte sich, was für Abgründe wohl hinter seinem attraktiven Äußeren lauerten. Verkaufte er Drogen? Trug er Damenunterwäsche? Oder noch schlimmer: Stand er womöglich auf Heimatfilme?

„Und wie genau haben Roy und Sie einander kennengelernt?“, fragte Cole und legte seinen Arm lässig auf dem Lenkrad ab.

Sie beobachtete das Muskelspiel seines Unterarms, während er den Wagen durch eine scharfe Kurve manövrierte. „Wie gesagt, wir sind einander noch nie begegnet, jedenfalls bislang nicht.“

„Das habe ich schon verstanden, aber wie hat Ihr Briefkontakt begonnen? Hat Halsey Sie im Internet aufgestöbert?“

„Eigentlich habe eher ich *ihn* aufgestöbert, und zwar in einem Single-Magazin namens *Mountain Men*. Er sah süß

aus.“

Cole verdrehte die Augen. „Eindeutig eine ausreichende Basis für eine langfristige Beziehung. Kennen Sie das Sprichwort ‚Es ist nicht alles Gold, was glänzt‘?“

„Wenn ich Gold bräuchte, würde ich mich an einen Juwelier wenden“, stichelte Annie. „Und abgesehen davon sind mein Verlobter und ich uns unserer Entscheidung sicher.“

Er schnaubte. „Ihr *Verlobter*! Sie kennen den Typen doch noch nicht mal! Vielleicht ist er ein Serienmörder, der auf seiner abgelegenen Ranch ahnungslosen Frauen auflauert. Oder ein Perverser! Oder ein ... Discofan!“

„Also, Letzteres wäre *wirklich* gruselig!“ Annie musste zum ersten Mal seit zwei Tagen lachen.

„Hey, ich meine das schon ein wenig ernst! Nur um einer Heiratsurkunde willen könnten Sie in den Fängen eines Irren enden! Das ist einfach purer Wahnsinn! Und das alles nur, weil Ihre biologische Uhr tickt!“

Annie schnappte empört nach Luft. „Ich bin gerade mal 31!“

„Genau das meine ich. Ist das nicht das typische Alter für eine gewisse Sehnsucht?“

Annie widerstand dem dringenden Bedürfnis, die Tür zu öffnen und aus dem fahrenden Wagen zu springen.

„Hören Sie fremde Stimmen in Ihrem Kopf? Kleiner Tipp: Das passiert schon mal, wenn Leute wie Sie zu angestrengt nachdenken.“

Aber Cole ließ sich nicht provozieren, sondern lächelte nur und sagte: „Ich weiß schon Bescheid. Sie wollen diesen Cowboy heiraten, weil Sie ein Baby wollen. Geben Sie's einfach zu.“

Annie hob die Hände. „Okay, Sie haben mich erwischt. Meine Eierstöcke haben mich als Geisel genommen. Wenn